

Jüdische Lebenswelt Schweiz

Die drei wichtigsten Lehrer in meinem Leben waren zufällig alle Juden. In der Pfadi während zehn Jahren Dani Hauser, an der Uni Zürich Andr Dreiding und beim Doktorat in Amerika Jeshajahu Pomeranz. Bei allen war ihr Judentum für mich gar nie ein Thema. Für mich ist es aber immer wieder beeindruckend, zu welchen kulturellen und sozialen Höchstleistungen eine so kleine Gruppe wie die Schweizer Juden fähig ist. Umso weniger verstehe ich manchmal ihre Zurückhaltung, Bescheidenheit und Rechtfertigungshaltung. Sie dürfen und sollen stolz sein auf das, was sie sind und auf ihren kulturellen und naturwissenschaftlichen Beitrag, auch wenn er nicht immer von allen Leuten geschätzt wird.

Als Nichtjude nehme ich die Juden wohl anders wahr als sie sich selbst. Meine seit Generationen in der Mülerei tätige Familie pflegte mit jüdischen Getreide- und Pferdehändlern ein freundschaftliches Verhältnis, welches oft weit über das Geschäftliche hinausging. Wenn mein Grossvater wieder ein Wagenross brauchte, so hat er einfach dem Pferdehändler Guggenheim telefoniert, er solle eines vorbeibringen. Über den Preis wurde nie diskutiert, und Guggenheim hätte jedes Pferd sofort wieder zurückgenommen, doch das war nie nötig. Selbst die Getreidekäufe gingen alle per Handschlag, auch noch zu meiner Zeit. Mein Vater ging mit Rolf Liebermann, mein Onkel mit Elias Canetti zur Schule, und beide verkehrten in unserem Haus, wo ich heute noch wohne. Auch in meiner Klasse war ein Jude, John Wolf, der allseits geschätzt wurde und uns an einem freien Nachmittag über den zweiten Nahostkrieg informierte. Bei der Kavallerie ritt ich zusammen mit den Dragonern und Offizieren aus der Bankiers-Familie Bär in Zürich. Auch in der Zunft zum Weggen hatten wir zwei reitende Juden, mit denen die Freundschaft weit über die Zunft hinausging. Als Müller lieferte ich koscheres Mehl – das Getreide durfte nicht vor dem Passahfest gemahlen werden – an zwei jüdische Bäckereien. Als dann die Müllerkonkurrenz zwar nicht koscher, dafür etwas billiger lieferte, hat der orthodoxe Bäcker aber das billigere Mehl vorgezogen. In der freisinnigen Fraktion im Zürcher Gemeinderat hatten wir mit Rita Marx und André Kuy zwei prominente Juden, und mit Werner Rom war ich im Vorstand des Gewerbeverbandes. Als Stadtrat hatte ich die Aufsicht über die jüdischen Privatschulen, die ich alle besucht habe, und deren kulturelle Leistung, Zusammenhalt und Opferbereitschaft mich sehr beeindruckt haben. Für sie habe ich meinen ganzen □freien Kredit□ als Stadtrat eingesetzt. In der Stiftung Erziehung zur Toleranz arbeitete ich fast wöchentlich mit Juden zusammen, zum Beispiel mit Charles Lewinsky. Michael Kohn konnte ich gewinnen als Patronatsmitglied im Verein Swiss Code of Ethics, Rolf Lyssy für das Patronat von Exit Deutsche Schweiz. Es wäre wirklich schade, wenn wir die Juden nicht hätten.

Faszinierend ist für mich immer wieder die jüdische Konflikt- und Streitkultur, die den Juden selbst manchmal mehr auf die Nerven geht als uns Nichtjuden. Dazu gehört die Ablehnung jeder Zensur, und seien die Aussagen oder Fragen noch so abwegig. So durfte der Wissenschaftler Jacques Picard in einer jüdischen Jubiläumsschrift wieder einmal den unsäglichen Satz schreiben: „Die Resultate der Unabhängigen Expertenkommission UEK machten klar, dass Auschwitz auch in der Schweiz □lag□.“ Das wurde abgedruckt wohl im Sinne: Der Leser möge sich doch selbst ein Urteil bilden! Vor allem von André Dreiding habe ich gelernt, dass es keine unerlaubten Fragen gibt, nur so macht die Wissenschaft Fortschritte.

Einmal wurde ich angefragt, ob ich das Präsidium der Zürcher Gesellschaft Schweiz-Israel übernehmen würde. Das habe ich abgelehnt. Ich bin zwar ein überzeugter Freund Israels, lehne aber die völkerrechtswidrige Haltung der israelischen Regierung gegenüber den Palästinensern ab. Israel wurde von den Europäern erfunden als jüdischer, demokratischer Staat. Doch das ist ein Widerspruch in sich selbst. Im mittleren Osten ist es zwar durchaus üblich, dass Staaten religiös regiert werden, doch nach meinem Verständnis ist das in einer

echten Demokratie nicht möglich, weil es zu Rassismus führt. Und Rassismus lehne ich vehement ab.

Der prominente Holocaustforscher Saul Friedländer sagte in einer öffentlichen Diskussionsrunde, auch nach 40 Jahren Forschung und Nachdenken verstehe er den Holocaust noch immer nicht. Deshalb müsse man weiter forschen und nachdenken. Für mich ist das eine deprimierende Aussage. Denn wir können solche Völkermorde in Zukunft nur verhindern, wenn wir sie verstehen. Der Hauptgrund, warum der Holocaust nicht verstanden wird, ist wohl, dass die meisten Forscher von einem falschen Menschenbild ausgehen. Sie glauben immer noch, der Mensch handle eher rational als emotional. Und viele glauben, der Mensch sei von Natur aus gut. Beides ist falsch, wie man seit Elias Canettis monumentalem Werk Masse und Macht aus den 30er Jahren eigentlich wissen sollte.

Der Mensch als Resultat der Evolution ist von Natur aus weder gut noch böse; diese Begriffe sind menschliche Erfindungen und nicht Teil der Natur. Vor allem in der Masse oder als Herde handeln auch intelligente und gebildete Menschen im Konfliktfall irrational. Aufgabe der Politik, der Schule, der Eltern, ja, von uns allen, kann es nun nicht sein, den Menschen zu ändern, sondern Anreize so zu gestalten, dass die menschlichen Triebe wie Herdentrieb, Sammeltrieb, Spieltrieb, Sexualtrieb, Machttrieb und Angst in positive Bahnen gelenkt werden. Die Triebe dürfen nicht ausarten in Aggression, Casinokapitalismus, Faschismus, Vergewaltigung, Ausbeutung, Flucht. Ich bin durchaus optimistisch, dass das gelingt. Der Mensch funktioniert in der Gesellschaft oft als Herdentier, weniger als Individuum. Die Wirtschaft, die Börse und alle Kriege basieren auf massenpsychologischen Phänomenen. Es wäre hilfreich, wenn wir mehr darüber wüssten. Es gibt aber kaum wissenschaftliche Studien über Massenpsychologie. Wir haben zwar Tausende von Psychologen, die oft mehr schaden als nützen, doch welche Universität hat schon einen Lehrstuhl für Massenpsychologie? Vermutlich ist die Gefahr von irrationalen, massenpsychologischen Fehlentwicklungen in einer funktionierenden Demokratie am kleinsten. Das muss die Jugend von klein auf lernen, damit sie den Mut aufbringt, auch in der Masse selbständig zu denken und zu handeln.